Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 14.

Den 1ten April 1809.

Erklärung des Kupfers.

Der große Teich auf dem Riesen-Gebürge.

So wohl dieser als die kleinen Waßerbehälter auf dem Riesenkamme sind fast unergründliche Tiefen. Sie werden von dem Waßer des auf den Ufern geschmolzenen Schnees als auch Sommerszeit durch Regengüße gefüllt erhalten. Viele glauben, daß sie noch besondern Quellen ihren steten großen Vorrath verdanken.

In gegenwärtigem Kupfer ist die Ansicht so genommen, daß im Hintergrunde die Schneekoppe erscheint, und es dürfte sich wohl jeder, der das hohe Gebirge besucht hat, dieser Parthie mit Vergnügen erinnern.

Das Frühlingsfest.

zweite Idylle.

Giesela saß mit der Mutter allein an der häuslichen
Linde.
Ludolf war mit Louisen enteilt zum Gemäuer des Gartens,
Daß sie Violen, die Erstlingspracht des Lenzes, sich
pflückten.

„Sieh doch, geliebte Mama, da kommt der geschmeidige Lálaps;
Sicher ist ferne nicht mehr sein Herr, der ehrliche
Nachbar!“

Schwänzelnd küßte der Hund die Hände den lockenden Damen.
Brocken von Zwieback reichte die Frau von Wallrot dem
Thiere.
Alsbald trat aus den Sträuchen hervor Herr Schönberg, der Förster.
Freud' und Zufriedenheit leuchteten ihm aus dem funkelnden Auge.
Ueber die Wiese, besä't mit weißen und gelblichen Blumen,
Schritt er daher und, grüßend die Frau von Wallrot
mit Glimpfe,
Setzt' er das leichte Gewehr an den Baum, sich selber
zum Tischgen.

„Dacht ich doch," rief er sogleich, „hier meine
Louise zu finden!
Aber ich sehe sie nicht! Gewiß, sie irret im Walde
Hinter den Rindern einher, die blöckend den Ställen
enthüpften,
Oder sie läuft in den Wiesen und stiehlt dem Kibitz die
Eier!“

Als er so sprach, da nahte gewiegt auf den Zehen
Louise,
Sacht, ohn' alles Geräusch, sie verschloß ihm behende
die Augen.
„Ha Louise du bist's!“ rief Schönberg und kehrte das
Antlitz.
Aber die Tochter kicherte laut und küßt' ihm die Wan-
ge.
Ludolf gab ihm die Hand und sprang zu der muntern
Louise.

Drauf begann der Förster also: ich komme so eben
Aus dem Gelärme der Stadt, nicht mocht' ich mich
lange verweilen;
Denn dort spricht man von Krieg; vom Steigen des
Goldes und Silbers,
Oder der Münze Verlust und den nahrungslosen Ge-
schäften.
Da nicht war es mir wohl! Ich hörete Jammer und
Klagen,
Sah hoffärtige Pracht und wenig zufriedene Menschen!
Eilig verließ ich das Thor, fortschreitend durch lachende
Felder.
Nordwärts zogen gereiht weitschreiende Enten und
Gänse,
Lerchen sangen dazu und Droßeln aus nahen Gebü-
schen.
Schmetterlinge durchflatterten schon mit Zephyren die
Blumen.
Hellgrün sproßte die Saat, es duftete fruchtbar das
Authal.
Fleckige Rinder durchirrten die Flur und blöckende Käl-
ber.
Hier zerspaltete rasch der Pflug die trocknen Gewende,
Dort trieb langsam die Bäuerin fort die wolligen Gäns-
chen.
Lärmend trabte der Schwarm der Knaben zum sonni-
gen Grasplatz,

Fernher tönte der Klang der Schäferschalmeien vom Hügel!

„O wie elend und arm seyd ihr," so dacht ich, „ihr Städter,
Die ihr den Balsam der Zeit, des Frühlings Wonne nicht ärndtet.
In den Gemächern von Stein, wo Geiz, Verschwendung und Wollust,
Ohne Genuß und Werth euch peitschen durch leere Zerstreuung,
Schleppt ihr das bleierne Joch des Zwangs und der modischen Knechtschaft.
Werfet die Ketten von euch und eröfnet der reineren Freude
Hier in der milden Natur die Brust und lüftet die Seele!
Laßet den geistigen Lenz euch reinigen wieder von Sorgen,
Welche das schrumpfende Herz vergiften, wie Raupen die Baumfrucht
Stärket den welkenden Sinn im Anschaun herrlicher Werke,
Welche der Frühling mit Reiz und lebendigen Blüthen umgürtet.
Hier wehn tiefes Gefühl und heilige, frohe Begeist-
Hier wehn tiefes Gefühl und heilige, frohe Begeistrung
In ein geweihtes Gemüth, das fähig ist göttlicher Fülle."
Stärker fühlt' ich mich selbst; mein Herz, voll Rührung und Andacht,
Hüpfte vor Lust, kein Taumel der Stadt ist dem Lenze vergleichbar!

Aber die Frau von Wallrot erwiederte freundlich die Worte:
„Nicht weit fallen die Aepfel vom Stamm; wie die Aelteren singen,

Schwit-

Schwitschern die Jungen es nach; dem Vater sind ähnlich die Kinder.
Nicht wohl wundert es mich, daß Louise so trillert und tanzet
Froh durch den blühenden Wald, wie ein leichtgeschenkeltes Windspiel.
Kraft und Jugend und Lust beflügeln das wackere Mädchen!
Ahnet mir recht, so wird uns der Lenz viel Freuden entfalten.
Denn, im Vertrauen gesagt, mein Wildsang stellet Louisen,
Wie der Jäger dem Hirsch sein Netz und verfolgt sie mit Jauchzen.
Rasch und fröhlichen Muths ist er vom Morgen zum Abend,
Aber von ehrlicher Art, gutmüthig und biederen Herzens.
Solch ein lustiges Paar, wie Ludolf und deine Louise,
Paßten vortreflich zum Bund; da rauschen zwei Stürme zusammen,
Zwei unbändige Herzen bezwingt die einige Liebe!

Ihr entgegnete schlicht und recht der ehrliche Schönberg:
„Scherz und kindisches Spiel sind jetzt des Mädchens Gedanken!
Wild noch brauset ihr Blut in trunkener Freude der Jugend.
Liebe noch fühlet sie nicht, sonst schlüge schon sanfter ihr Busen.
Aber so bald die Liebe sie zähmt und sie weiß es zu sagen,
Was ihr gebietet das Herz, dann sey mir willkommen der Jüngling,
Welchen sie wählt und der sie umarmt mit ehrlicher Flamme.
Edele Nachbarin, wär es dein Sohn, es würde verjünget

Wie-

Wieder mein Haupt, kein beßerer Mann wohl wäre zu finden.
Denn so hab ich sie gern, die Jünglinge, munter und lustig,
Strotzend in Fülle der Kraft und mit unverdorbner Gesinnung."

„Sieh doch," fiel ihm ins Wort die Frau von Wallrot mit Lächeln,
„Wie sie dort schäckern und rastlos herum um die Büsche sich jagen!"

Schönberg ergriff der Nachbarin Arm und wandelte näher.
Giesela ging mit verborgenem Gram der Mutter zur Rechten.

Aber das scherzende Paar bemerkte nicht Vater und Mutter.
Ludolf haschte das flüchtige Kind. Doch ähnlich der Taube,
Welche vom Habicht verfolgt, sich flink umwendet zur Seite,
Schlüpfte sie jauchzend davon und entfloh dem rüstigen Jüngling.
Endlich hielt er sie fest! Die edele Beute bezwungen,
Müde von Lauf, ergab sich und sank in die kräftigen Arme.
Matt fiel ihm das lockige Haupt an den männlichen Busen.
Seufzend eröfnete sie die Lippen und blendende Perlen
Stralten aus Rosen hervor: „Ach Ludolf, ich muß mich ergeben!"
Und der Jüngling erhielt und gab zwei willige Küße.

Alsbald klatschten die Aeltern zusammt dem lachenden Fräulein,

Und

Und Louise beschämt flog eilig in Giesela's Arme.
„Welch ein unbändiger Mann auch ist dein Bruder, unmöglich
Kann ich dem Wildfang entfliehn, doch soll er nicht wieder mir kommen!"

Aber der Vater verwandte den Blick und redete spöttisch:
„Hätt ich doch nimmer geglaubt, daß du das Küßen schon lerntest,
Traun, du gewährest der Freundin zu früh ein verführendes Beispiel!"

Giesela lächelte drauf und erwiederte flüchtig die Worte:
„Väterchen, nichts soll diese voraus vor uns allen behalten."
Flugs dann heftete sie auf die Wange des Försters die Lippe;
Aber Louise umarmte die Frau von Wallrot indeßen.

Weiter zogen sie jezt! Da flüsterte scherzend Louise
Giesela'n heimlich ins Ohr: „Was mir ist heute begegnet,
Kann noch dir selber geschehn, dann will ich dich wieder beklatschen."

Neben dem Ufer des Stroms zog hin die muntre Gesellschaft.
Gleich der kochenden Glut des Silbers blitzte des Wassers
Zehnfach gebrochener Stral in jeder beleuchteten Welle.
Links in dem Weidengebüsch saß einsam ein girrender Sprosser,
Klagend rief er sein Weibchen zurück — ihn scheuchten die Wandrer.
Weithin flog er von Baum zu Baum, bis endlich er ruhte.

Gie-

Giesela'n hatte gerührt das Herz sein klagendes Seufzen.
Jetzt nun horchten dem jubelnden Laut des Sprossers im Hagdorn
Still die übrigen all' und erfreuten sich seines Gesanges.

Giesela aber erfreute sich nicht, sie wandte sich seitwärts,
Wo sie die Lämmer im Gras ersah und den Hirten daneben.
Diesen stützte der Stab, ihm blühte die Wange von Jugend.
Giesela kannte ihn nicht, sie verlangte den Namen zu wissen.
„Walter von Horn!" erwiederte er — Da sank sie zu Boden
Aber er sprang schnellfertig herbei und hielt sie in Armen,
Küßte den blühenden Mund und ward von dem Mädchen geküßet.

Solches vernahmen die Horcher am Baum, sie klatschten die Hände,
Sprangen dann lachend herbei, den verkleideten Hirten begrüßend.

Mandube.

Mandube, von deßen Leben im 1 Jahrgange für 1800 des Erzählers, Num. 47, kürzlich Erwähnung geschehen, hielt sich nicht allein in dem alten Schloße zu Pöpelwitz auf, sondern hatte mit seinen Gesellen auch Verkehr in dem benachbarten sogenannten Oder- oder Damm-Kretscham, und hier war es nahe

nahe dran, daß er einstmals zur Nachtzeit von denen, aus der Stadt geschickten, Stadt-Soldaten wäre gefangen worden. Er entkam durch eine in der hölzernen Decke des neben der Schenkstube befindlichen kleinen Stübchens angebrachte Oefnung, die mit einem Schieblich versehen war. Vor einigen dreißig Jahren war diese Oefnung mit dem Schieblich in der Decke noch vorhanden. Da aber das Kretschamgebäude vor mehreren Jahren anders apretirt worden, so wird diese berühmte Oefnung wohl auch verschwunden seyn. Außer diesen beiden Oertern trieb Mandube mit seinen Cameraden sein Wesen auch im Rothkretscham, sogar im weißen Vorwerke vor dem Ohlauer Thore, auch war er und seine Bande so keck in den sogenannten eilf Brettern, einem damahls übel berüchtigten Hause in gedachter Vorstadt, welches bey der Erweiterung der Festungswerke mit eingerissen worden, öfters zu hausen. Der damalige Rath zu Breslau schickte zwar, wenn von dem Mandube wieder sichere Kunde eingelaufen war, zur Nachtszeit die Stadtsoldaten gegen ihn und seine Bande aus; so daß zwischen beiden Theilen blutige Scharmützel vorgefallen seyn sollen. Inzwischen waren diese Söldner zu wenig gewandt und beherzt, um etwas wichtiges gegen den listigen Räuber unternehmen zu können, obschon der Rath auf seine Gefangennehmung eine große Belohnung ausgesetzt hatte. Im Grüneicher Kretscham soll Mandube sich noch am sichersten geglaubt haben. Diese Gegend war damahls mehr mit Waldungen und Sträuchern umgeben; und ein alter Mann, deßen Großvater den genannten Kretscham ehemals beseßen, wußte sich vor

eini-

einigen Jahren, wie er mir erzählte, aus seiner frühen Jugend noch zu erinnern, daß Mandube und seine Gesellen dann und wann ein Banquet in dem Grüneicher Kretscham gegeben, die Reisenden aus- und nach der Stadt durch Pickets bey der sogenannten Paßbrücke (die daher wohl ihren Nahmen bekommen) angehalten, nach dem Grüneicher Kretscham gebracht, mit Speise und Trank die Nacht über bewirthet und sie nicht eher fortgelaßen habe, als bis das Banquet beendigt, und die Gesellschaft sich größtentheils wieder davon gemacht hatte.

Mandube soll nach der Beschreibung des alten Mannes, von mittlerer untersetzter Statur, und sein Betragen äußerst bescheiden gewesen seyn. Er soll ein schwarzes, blitzendes, List und Verschmitztheit verrathendes Auge gehabt haben. Auch ist er verheirathet gewesen. Er hat aber mit seiner Gattin nicht gelebt, und diese hat daher auch gewiß an seinem Diebsgewerbe keinen Antheil genommen. Sie soll auf dem Hinterdohme gewohnt haben, und nachdem der Mann von seinen Cameraden über der Theilung des Geldes unter einer Eiche, die an dem Damme zwischen Grüneiche und der jetzt dort erbauten Kalkbrennerey gestanden, vor vielen Jahren aber umgehauen ist, erstochen und daselbst verscharrt worden, soll sie lange Zeit bey Tagesanbruch auf dieser Stelle erschienen und knieend gebetet haben.

Nach dem Tode des Mandube sind viele von der Bande eingefangen und hier hingerichtet worden, die mehresten derselben aber sollen sich nach Mähren und Böhmen begeben haben. †

Sorgfalt für die Haut.

Die Menschen haben von der einen Seite viel Aehnlichkeit mit den Pflanzen. Diese ziehen durch die Wurzeln ihre Nahrung aus der Erde, und durch die Blätter aus der Luft. Statt jener haben wir Mund und Magen, aber unsere Haut verrichtet, wie die Blätter, dieselben Dienste; sie saugt ein, verdünstet die Säfte, und trägt wesentlich zur Erhaltung und Vernichtung der Gesundheit bei. Durch eine heftige Bewegung werden die Schweißlöcher geöfnet, und die Transpiration vermehrt. Sie durch Erkältung plötzlich verschließen, verursacht oft tödtliche Krankheiten.

Die Schiffahrer haben bei einreißendem Wassermangel sich bloß dadurch gegen den überhand nehmenden Durst geschützt, daß sie sich Kleider, die in Seewasser getaucht waren, um den Körper legten, und die Feuchtigkeiten durch die Poren einsaugen ließen. Je nährender und gesünder die Flüßigkeiten sind, welche von der Haut eingesogen werden, desto beßer befindet sich dabei der Körper. Ist zum Beispiel die Luft, welche uns umgiebt, mit Dünsten geschwängert, welche das Leben befördern, so wird die Gesundheit selbst erhöht. Man bemerkt allgemein, daß Fleischer und Köche ein blühendes Ansehen haben. Die animalischen, feinen Dünste, welche aus dem frischen Fleisch aufsteigen, theilen sich vermittelst der Haut dem Körper mit, und erhöhen selbst das animalische Leben. Ist die Luft mit verderblichen Stoffen gefüllt: so ziehen die Poren sie ein, aber zum Schaden der Gesundheit. Daher die

Mit-

Mittheilungen der Pest, des Blatternstoffes und anderer Gifte durch Anziehen angesteckter Kleider, oder durch Berührung eines Pazienten, des Einathmens gar nicht zu gedenken!

Man will bemerkt haben, daß Schullehrer, welche beständig mit der Blüthe der Menschheit, mit der Jugend sich beschäftigen, gewöhnlich ein hohes Alter erreichen. So wie die Ausdünstungen ungesunder Personen nachtheilig sind, eben so wohlthätig werden die Ausdünstungen kräftiger, gesunder Menschen. Die muntere, frohe Jugend theilt ihr gesundes Leben der Atmosphäre mit, und verlängert gewißermaßen die Tage des Lehrers. Frische, blühende Mädchen sind von den Aerzten selbst als ein Mittel gebraucht worden, entnervte Männer wieder zu stärken. Boerhave rieth einem Prinzen, welcher sich durch Ausschweifungen geschwächt hatte, zwischen zwei jungen Mädchen zu schlafen. Sie theilten ihm bald so viel Kraft mit, daß er anfing den Liebhaber zu spielen. Durch die Mittheilung der Lebenskraft vermittelst der einsaugenden Gefäße der Haut werden diese Erscheinungen erklärbar.

Lebendige und frischgeschlachtete Thiere hat man nicht weniger angewandt, Stockungen in den Gliedern zu vertreiben; selbst Gichtkrankheiten sind dadurch erleichtert oder gehoben worden. Welche erstaunliche Wirkungen bringen unsere Bäder hervor! Vermöge der Haut, welche die umgebenden Flüßigkeiten einzieht, werden die größten Curen vollendet. Wodurch läßt sich endlich der so oft lächerlich gemachte, aber von den neueren Aerzten wieder in Schutz genommene thierische Magnetismus so natürlich erklä-

klären, als durch die einsaugende Eigenschaft der Haut, welche die gesunde, gleichsam mit Lebenstheilen impregnirte Ausdünstung eines kernfesten, munteren Menschen einzieht und dadurch das animalische Leben des schwachen Körpers oder Gliedes vermehrt? Die Zirkulation der Säfte wird dadurch befördert, die Kraft vergrößert, und den Organen durch erhöhte Reizbarkeit die Stärke gegeben, die Krankheitsstoffe abzusondern und fortzutreiben.

Man sieht welch ein wichtiger Theil die Haut ist und welch einen großen Einfluß sie auf Gesundheit und Krankheit des Körpers hat, je nachdem sie gesunde, oder schädliche Stoffe einzieht, oder ihre Ausdünstungen regelmäßig vor sich gehen, oder durch Erkältungen unterbrochen werden. Die Alten bedienten sich, wie noch jetzt viele Nationen, regelmäßig der Bäder, und trugen große Sorgfalt für ihre Haut. Vorzüglich wurden Oehl und köstliche Salben gebraucht, die Gefäße der Haut geschmeidig zu erhalten, und die übermäßige Transpiration oder die schädlichen Einsaugungen zu verhüten. Wenigstens wird das Einreiben des Oehls noch jetzt für eines der sichersten Mittel gehalten, sich vor Ansteckungen, besonders der Pest, zu bewahren.

Es ist daher die Reinlichkeit in Wäsche und Kleidung eine in Hinsicht der Gesundheit empfehlungswürdige Sache. Schöne, gute Wäsche, oft gereinigt und gebleicht ist ein Luxus, der unter allen den Vorzug verdient. Die sauberste Reinlichkeit und Eleganz in diesem Stücke ist zugleich ein Putz, der unter allem sogenannten Schmuck den Menschen, wenn dies möglich ist, am meisten verschönert.

Man

Parallelen.

Der Landgraf Philipp der Großmüthige, hatte die Reformation in Hessen eingeführt und den Entschluß gefaßt, sie mit Leib und Leben zu vertheidigen. Er trat daher dem Smalkaldischen Bunde bei, ward aber, als der Churfürst Johann Friedrich, ebenfalls der Großmüthige genannt, bei Mühlberg geschlagen war, von dem Kaiser Carl dem Fünften in Halle gefangen genommen. Die Kaiserlichen eilten jetzt, die hessischen Länder in Besitz zu nehmen. In der Festung Ziegenhain commandirte der Hauptmann Hainz von Luther, der ein Vetter des Reformators gewesen seyn soll. Die Feinde forderten ihn zur Uebergabe mit der Drohung auf, daß sie im Fall der Weigerung, den Landgrafen herbei führen und ihn vor den Augen der Belagerten aufhenken würden. Der Hauptmann Luther, der von der Gefangennehmung seines Herrn nichts wußte, gab zur Antwort: „Ist der Landgraf euer, so ist die Festung mein, macht ihr's mit ihm was ihr wollt, ich will mit dieser machen, was ich will."

Als die Preußischen und Rußischen Truppen bis über den Niemen zurückgedrängt waren, wollte der französische Commandeur des Belagerungskorps vor Graudenz sich dieser Festung durch List bemächtigen. Er schickte an den General Courbiere einen Parlamentair und ließ ihm sagen, daß ganz Preussen von den Franzosen besetzt sey und der König förmlich auf alle seine Länder Verzicht geleistet habe. Der tapfere Courbiere erwiederte dagegen: „Nun, wenn dem also ist, und der König sich seiner Rechte auf Grau-

denz

denz begeben hat: so hat Niemand nähere Ansprüche auf dessen Besitz als ich, und ich gedenke mein kleines Königreich so lange zu vertheidigen, bis ich unter seinen Trümmern begraben werde."

Während im ersten punischen Kriege der Karthaginiensische General Hamilcar den festen Ort Erix gegen alle Angriffe der Römer glücklich behauptete: erhielt er die Vollmacht, mit dem Römischen General Luctatius Catulus des Friedens wegen zu unterhandeln. Dieser machte zur ersten Bedingung, den noch einzigen Platz in Sicilien zu räumen und die Waffen auszuliefern. Hamilkar erklärte: „Ich habe die Waffen von meinem Vaterlande gegen die Feinde desselben erhalten; ich will eher mit meinem sinkenden Vaterlande selbst untergehen, als mit der Schande nach Hause zurückkehren, daß ich die Waffen freiwillig den Feinden übergeben habe.

In Athen regierten die Söhne des Usurpators Pisistratus Hippias und Hipparchus. Der letztere beschimpfte durch Zurücksetzung eine Athenerin, deren Bruder Harmodius darüber sehr aufgebracht wurde. Er verband sich mit Aristogiton und ermordete den Hipparchus.

Dasselbe beleidigte Ehrgefühl reizte, wie man sagt, den bekannten Ravaillac, den König Heinrich den Vierten von Frankreich zu tödten. Dieser König hatte die Schwester dieses Mannes verführt und sie schwanger verlassen. Dies setzte ihren Bruder

dergestalt in Zorn, daß er schwur, Rache deshalb an ihm zu nehmen, welches er auch that.

Der Spreewald

Ist ein sogenannter Bruch, nördlich von Lübben in der Niederlausitz, 6 Meilen lang 1 und eine halbe Meile breit. Im Frühjahr oder nach starken Regengüßen breitet sich in dieser Niederung die Spree wohl in 3 — 400 Armen und Nebenbächen aus, durchschneidet und setzt endlich die ganze Gegend unter Wasser. Weiter in den Sommer hinein, und bey trockener Witterung prangen die schönsten Wiesen, und das hochstämmige Laubholz macht die Gegend nicht nur reitzend, sondern einzig in Deutschland. Friedrich und Benekendorf, würden ihren Reitz, wie an der Warthe und Netze doch wohl noch verbessert haben. †

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Schwein, Wein.

Räthsel.

Was ist, das rasch gespannt den Tod
In tausend muntre Leiber schlägt,
Das bei dem frühen Morgenroth
Den Landmann aus dem Schlafe regt,
Das einen frommen Mann zur Schaam
Und bittrer Reue brachte,
Das bald als Schmauß zur Tafel kam,
Bald als ein Eisen krachte?

Dieser Erzähler wird jeden Sonnabend ausgegeben, und ist in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau so wie auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben.

10. 14.



Eine Partie auf dem Riesengebirge